Bavar.
327

Bav.
327.

tendit ad æquum
Ad Bibliothecam
Academiæ Scientiarum
Electoralis Boicæ Monachii

Neue
Beschreibung
Von
Dem Gesund-Brunnen, und
Heil-Baad
Maria-Brunn
nächst Moching,
Im Churfl. Land-Gericht
Dachau Ober-Lands Bayrn:
Dessen
Ursprung, Beschaffenheit,
Würckung, und Gebrauch, nebst
beygefügter Verzeichnuß aller auf die
Baad- und Trinck-Cur erlauffen-
den Kösten.

Mit Erlaubnuß der Obern.

München,
Gedruckt bey Johann Christoph Mayr, 1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Apostolus.

Mundemus nos ab omni inquinamento carnis, & spiritûs, perficientes sanctificationem in Timore Dei. *2. Cor. 7. v. 1.*

Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes reinigen, und die Heiligung in der Forcht GOttes vollenden. *Ibid.*

Vorbericht.

Ob zwar die Beschreibung von dem Heil = Baad Maria = Brunn, welches anerst im vorigen Jahrhundert, nemlichen Anno 1662. erfunden worden, etliche Jahr hinnach von Herrn Frantz Ignati Thiermayr, Ihrer damahls regierend = Churfürstl. Durchleucht in Bayern Rath, und Leib = Medico an das Tag = Liecht gegeben, und solche wieder aufs neue Anno 1743. in der Cöllnischen Druckerey in München ediert worden, wovon noch würcklichen in der nunmahlig = Lutzenkirchischen Handlung einige Exemplaria zu finden: So hat man nichtsdestoweniger um so

nothwendiger erachtet, dises Werck-lein mehrmahlen der Presse anzuvertrauen, als verschiedene neue Dinge, und Umstånd beyzurucken seynd: wobey man aber, und sonderheitlich, was die Eigenschafft, Wůrckung, und den Gebrauch dises Heil-Wassers betrifft, das weesentliche von dem belobten Herrn Doctor Thiermayr vollkommen beybehalten hat. Wormit sich dann der Verfasser in des geneigten Lesers, beforderist aber deren Herren Bad- und Cur-Gåsten Wohlgewogenheit empfihlet.

Innhalt
Des gantzen Tractätleins.

Cap. I.

Von denen Bädern insgemein, deren Nutzen, und Vortrefflichkeit.

Cap. II.

Vom Ursprung, und Beschaffenheit des Gesund-Bads Maria-Brunn: wie auch denen Kranckheiten, in welchen solches mit Nutzen zu gebrauchen.

Cap. III.

Von der Ordnung, welche im Baden, und Trincken des Maria-Brunnens solle observieret werden.

Cap. IV.

Von der Diæt, so in währender Bad-Cur in Obacht zu nehmen.

Cap. V.

Von der Trinck-Cur insonderheit.

Cap. VI.

Von der angenehmen Lage, und Gegend des Heil-Bads Maria-Brunn: dann von denen gesunden Sommer-Fristen.

Cap. VII.

Von dem jetzigen Zustand, und Einrichtung zu Maria-Brunn: dann denen sammentlich-erlauffenden Bad-Kösten.

)o(

Erstes Capitel.

Von denen Bädern insgemein, deren Nutzen, und Fürtrefflichkeit.

Daß die Heil-Bäder, und Gesund-Brunnen eine besondere Gaabe GOttes, und geheiligte Geschäncke des Himmels seyen, daran haben so gar die alten Heyden keinen Zweifel getragen: dahero Seneca Lib. 4. de Benef. c. 5. fraget: Non dat Deus beneficia? quid ergo medicatorum torrentium venæ? quid in ipsis littoribus aquarum calentium exundatio? das ist: Gibt GOtt keine Wohlthaten? was sind die Gesund-Brunnen anders ꝛc.? Aristoteles, und Plinius erkannten etwas Göttliches, und wunderbahres in denenselben. Und der Verfasser der Theologischen Artzney-Kunst stehet in den Gedancken, daß die gutthätige Tugend derer Gesund-Quellen ein geheiligter Uberrest von dem Geist GOttes seye, welcher sich bey Erschaffung der Welt auf dem Wasser bewegt. Genes. 1.

Wessentwegen der Gebrauch der Bäder von den alten, und besten Aertzten, sowohl zu Erhaltung der Gesundheit, als zu Ausrottung

gefährlicher Kranckheiten, allzeit sehr hoch gehalten, wie wir solches aus den Schrifften Hippocratis, Galeni, Tralliani, Aretæi, Aëtii, und viler andern mehr ersehen können. Insonderheit rühmet Cælius Aurelianus den Gebrauch der Bäder in vilen wichtigen Kranckheiten gantz ungemein.

Es hatten die Medici auch grosse Ursach, daß sie die Bäder wegen ihrer Würckung, die sie in dem Cörper verrichten, so hoch priesen. Dann es dringet das warme Bad-Wasser in die kleinste Gefässgen und subtiliste Gänge unsers Cörpers hinein, löset den hier und da feste ansitzenden zähen und dicken Schleim auf, schlucket die saltzige Unreinigkeit in sich, und führet sie durch die Schweiß-Löcher mit sich aus dem Leibe. Ferner erweichet das warme Bad-Wasser die äusserliche verhärtete Theile, zertheilet die Geschwülste, eröffnet die Ausdünstungs-Röhrgen der Haut, und macht, daß der Umlauff des Bluts durch alle Theile des Leibs frey und ungehindert geschehen kan.

Weil nun die Bäder zur Erhaltung der Gesundheit so herrlichen Nutzen erwisen, so verfielen die Griechen, und Römer zu dem grossen Mißbrauch, daß sie sich derselben fast blos zur Uppigkeit und Wollust zu bedienen anfiengen, sie

sie baueten sehr prächtige und kostbare Badstellen, die an Kostbarkeit, und Magnificenz die gröste und beste Kayser- und Königliche Residentz-Schlösser in Europa übertraffen. Sie waren von Alexandrinischen Marmor inwendig gebauet, mit silbernen Röhren, Kranen, Keßlen 2c. versehen; mit allerhand Edlgesteinen, mit den schönsten Stand-Bilderen, Schildereyen, und dergleichen gezieret.

In Rom hat man die warme Bäder der Kayser nach ihrem Alter also gezehlet. 1. des Kaysers Aggrippæ. 2. Neronis. 3. Titi. 4. Domitiani. 5. Trajani. 6. Commodi. 7. Severi. 8. Antonini. 9. Alexandri. 10. Gordiani. 11. Philippi. 12. Decii. 13. Aureliani. 14. Diocletiani. 15. Constantini. Ausser diesen Bädern waren daselbst noch andere öffentliche Bäder, deren an der Zahl zwölffe: worinn man theils vor ein gewisses Geld, theils auch umsonst baden kunte.

Das Bad Kaysers Diocletiani war von einem sehr weitläuffigen Umkreiß, woran 40000. Christen arbeiten musten; darinn waren Sitze vor 3200. Menschen: und in dem Bade Antonini waren Stühle vor 1600. Persohnen. Des Kaysers Gordiani Bad ist so herrlich gewesen, dergleichen die Welt, wie Julius Ca-

pitolinus bezeuget, nie prächtiger gesehen, man zehlete daran 200. Pfeiler von mancherley Arthen, und die daselbst befindliche Bibliothec bestunde aus 62000. Bücheren, der anderen Bäder nit zu gedencken.

Das Baden wurde so sehr mode, daß so offt man essen wolte, badete: ja von dem Kayser Commodo wird erzehlet, daß er des Tages 7. bis 8. mahl gebadet habe. So vil wäre genug von dem grossen Pracht und Mißbrauche der Bäder.

Daß aber bey uns die Bäder so wenig bekannt, ja von vilen gar verachtet seynd, solches ist wohl dises die Ursach, weil man öffters der Meynung ist, als wann die äusserliche Mittel zur Hebung der innerlichen Kranckheiten wenig oder gar nichts beytragen können. Wozu noch kommt, daß vile in Erklärung der Ursachen und Zufälle derer Kranckheiten mehr auf das verdorbene und unordentlich-circulierende Blut und Säffte, als auf den verminderten Tonum, auf die abgenommene Stärcke und Bewegungs-Krafft der festen Theile sehen; da es doch eine ausgemachte Sache ist, daß man auf das letztere am meisten Acht geben müsse, weil die festen Theilen die Flüssigen vornemlich regieren. Dann wo die fe-

ste

ste Theile sich gehörig bewegen, so wird der Umlauff des Geblütes befördert, und dasselbe Dinne erhalten: hingegen wann die festen Theile gar zu langsam sich bewegen, so wird das Blut dicke, daraus auch Schärffe, Stockungen und zähe Säffte entstehen.

Aus disem kan man schliessen, daß der Nutzen der Bäder, so wohl in innerlichen, als äusserlichen Kranckheiten, weil sie in die festen Theile würcken, und den Tonum derselben in natürlichen Stand bringen, sehr groß seyn müsse. Seynd also die Gesund-Brunnen, und Bäder ein grosser Schatz eines Lands, eine unerkannte Wohlthat des gütigen Schöpffers vor das menschliche Geschlecht, und ein offenbares Zeichen seiner allweisen Providenz zu nennen.

Laß uns, O grosser GOtt! O Geber aller Gaaben,
An deinen Gaaben stets zu deinem Ruhm uns laben!

Zwey-

Zweytes Capitel.

Vom Ursprung, und Beschaffenheit des Gesund-Baads Mariabrunn, wie auch denen Kranckheiten, in welchem solches mit Nutzen zu gebrauchen.

Gleichwie das Churfürstenthum Bayrn von GOtt mit sehr herrlichen Natur-Gaaben geseegnet worden, also auch ermangelt selbem an verschidenen Gesund-Bädern ebenfahls nicht, unter welchem unser Mariabrunn um so billicher zu zehlen, als solcher bis anhero durch fast unzahlbare Curen bestättiget worden, und weilen dessen Erfindung was merckwürdiges mit sich bringet, so achtet man vor gut, selbe solchergestalten anzuführen, wie diser wundersame Ursprung all schon in Anno 1674. von dem ehemahligen Churfürstl. Rath, und Leib-Medico Thiermayr von Wort, zu Wort beschriben worden.

"Als Stephan Schlairböck von Moching, " seines Alters ungefehr im ein und sechzigisten Jahr Anno 1662. im Monat Julii, in " dem so genannten Gerichtschlag, gegen Ni-

„dergang

„ dergang der Sonnen gelegen, an einem Mit-
„ woch Holtz gehackt, und ihne der Durst er-
„ griffen, hat er allda ein kleines Läckl ersehen,
„ in welchem er ein wenig nachgegraben, dar-
„ aus alsogleich ein schön, hell, und klares
„ Wasser entsprungen. Nachdem er nun ei-
„ nen Trunck gethan, ist ihme der Bund an
„ seinem in die 18. Jahr lang gehabten Leib-
„ Schaden alsobald hinweg gefallen, über
„ welches er (der Sach nit weiter nachden-
„ ckend) nach Haus gegangen, ermeldten
„ Bund wieder aufs best gemacht, der Mey-
„ nung, daß solcher sechs Jahr lang noch wohl
„ halte, und von ihme kunte gebraucht wer-
„ den. Des andern Tags er sich abermahl in
„ besagtes Holtz verfügt, allda Holtz gehackt,
„ und weilen ihne der Durst ungefehr um 9.
„ Uhr Vormittag wiederum angestossen, hat
„ er sich zu ernannten Wasser abermahls be-
„ geben, und daraus getruncken; Gleich im
„ Hinweggehen ist ihme der gemachte Bund
„ wieder, und zwar in drey Stuck zerbrochen,
„ darbey vermerckend, daß sein, eines Huths
„ groß gewester Leib-Schaden bis auf ein Faust
„ kleiner worden, sich beynebens auch aller
„ Schmertzen verlohren, worüber er nider-
„ knyend um die empfangene Gnad GOtt dem
„ Allmächtigen, und seiner werthen Mutter
„ schuldigen Danck gesagt.

Und

„ Und weilen er Vorhabens gewest solches
„ niemand zu offenbaren, ist er doch sowohl
„ im Schlaff als wachend innerlich angetriben
„ worden, es nit zu verschweigen: Dahero
„ er solches endlich seinem Nachbaren entde-
„ cket, welches von Stund an so weit aus-
„ kommen, daß sich Leuth von nahend und fern
„ entlegenen Orthen eingefunden, und sich
„ dises Heilbrunnen-Wassers (allwo vor di-
„ sem, wie alle benachbarte wissen, nie kein
„ quållend Wasser gesehen worden, oder ge-
„ spůhrt) bedient, darvon sie in ihren Anli-
„ genheiten in kurtzer Zeit Hůlff und Gesund-
„ heit erlangt, auch zu Zeugnuß dessen gemah-
„ lene Tåflen, Geld, War, und anderes da-
„ hin geopffert. Er Schlayrbőck aber hat den
„ Brunnen mit ausgehacktem Holtz dazumahl,
„ so gut er gekőnnt, eingemacht. Dises nun
„ ist gedachten Schlayrbőcks aydliche Aussag
„ und Bekanntnuß vor dem Churfürstl. Land-
„ Gericht Dachau." So weit gehen die Wort
obgedachten Thiermayrs.

Nach diser Erfindung ware gleich in denen ersten Jahren der Zulauff von vilen Krancken und Presthafften Persohnen zu dem neuen Gesund-Brunnen sehr groß, und die heilsame Wůrckungen desselben waren nicht geringer, so daß hierdurch der damahlige Churfůrstl. Pfle-

ger,

ger, und Geheime Rath Herr Georg Teisinger zu Dachau verleithet worden, allda selbst zu mehreren Bequemlichkeit, und besseren Unterkommen hoch und nidern Stands-Persohnen ein Bad-Haus aufzubauen: wie nit weniger ohnweit des Gnaden-Brunnens eine schöne Capellen mit gestifften Messen zu Ehren unser lieben Frauen Verkündigung aufrichten, die Brunn-Quelle einfassen, noch über das drey andere Wasser-Behaltnussen, damit man auf allen Fall mit genugsamen Wasser versehen seye, herstellen, und endlichen alles anordnen zu lassen, was damahls zur Bequemlichkeit der Bad-Gästen dienlich seyn kunte.

Die Beschaffenheit unsers Gesund-Brunnen in etwas zu berühren, so ist hauptsächlich zu erforschen, woraus die Probe eines guten Wassers abzunemmen seye; Palladius will solche aus guter, und langwiriger Gesundheit der Innwohner herhollen, da er sagt: Certissima aquarum æstimatio ab accolarum incolumitate petenda est. Vil besser wird der sichere Beweiß eines Gesund-Wassers aus der Erfahrenheit selbsten, durch öfftere und heilsame Würckungen in gewissen Zuständen hergeleithet.

Um aber auf die wahre Eigenschafft unsers Gesund-Wassers zu Maria-Brunn zu kommen,

men, so kan die Probe dessen auf zweyerley Art geschehen. Erstlich, und damit solche desto gewisser seye, werden vile Ding erfordert, als nemlich der Geruch, Geschmack, Farb, oder was sonsten sich in dem Wasser für Contenta augenscheinlich erzeigen: item die Gelegenheit, und umligende Orth, woher, oder wordurch das Wasser fliesset, oder was sonsten dergleichen äusserliche Ding mehr seynd.

Die andere Weis geschihet, wann wir durch Vermittlung des Feurs, oder der Sonnen in einem darzu bequemmen Geschirr das Wasser völlig lassen abrauchen, und alsdann das residuum siccum in fundo mit wiederholltem Fleiß examinieren: welche Form und Weis Fallopius, Eschenreitter, auch vile andere mehr weitläuffig beschrieben.

Demnach nun das Wasser zu Maria-Brunn durch obbemeldte Proben mehrmahlen durchsuchet worden, so bezeigte sich, daß erstlich diser Gesund-Brunnen gantz klar, und mitten im Sommer Eiß-kalt, einer fast unvermercklicher feister Substanz, oder Milde, doch annehmlich zu kosten, und süssen Geschmacks seye. Weiters findet man in der Destillation, oder völligen Abdämpfung des Wassers eine weisgraue, und etwas faiste Erden, eines zusamm

ziehen-

ziehenden Geschmacks, doch fast ohn all anderen Mineralischen Zusatz, also, daß weder Allaun, indem es so hefftig nit adstringieret: weder Vitriol, noch sonst andere scharffe Mineralien im dem Residuo des ausgedämpfften Wassers haben können mercklich verspühret werden.

Dessen gibt zugleich das Orth, wo das Wasser entspringt, ein genugsames Zeugnuß, als welches gegen einem sehr grossen Moos über auf einem zimmlich hohen Byhel, sonsten Gerichtschlag genannt, in einem schönen Feuchten- und Thannen-Wäldlein gelegen ist. Die Erden allda, und nächst herum gelegene Felder seynd fruchtbar, faist, etwas weißlecht, ohne allen Stein, und Kisel; sondern derjenigen Erden sehr gleich und ähnlich, daraus sonsten die Terra sigillata gemacht wird.

Die Faiste, und Oelichte Milde, welche man in dieser Erden, und Wasser vermercket, entspringet nit so vil von denen herum wachsenden Feucht-Bäumen, und deroselben ausfliessenden Hartz, als etwann von der alldort verborgenen, und weith herum vergrabenen subterranea bituminosa terrea matre, das ist faisten Schweffel-laimigen Bech-Mutter, die Zweiffels-ohne eintweders per Alluvionem

tuminosarum aquarum, oder per similes evaporationes subterreneas dort herum gezigelt wird; zumahlen wie bekant, und oben schon angemercket, nit weit davon das sehr grosse, lange, und breite Schwefel-laimige Moos befindlich, welches zu gar grosser Sommers-Zeit sich schon zum öfftern, wie sonderheitlich Anno 1747. geschehen, selbsten angezündet hat.

Scheinet also gar vermuthlich zu seyn, daß alle natürliche Krafft und Tugend dises Heil-Brunnen alleinig von der alldort weis faisten Erd, oder Terra sigillata herkomme; indeme dergleichen terræ vermuthlich mit einem fetten, heilsamen, geistreichen, balsamischen Sulphure imprægnieret seynd: und dahero denen Keck-Wassern, so durch sie gleichsam percoliert, oder gesihen worden, ihre Balsamische Krafft, und Würckung reichlich mittheilen: Gleichwie dann in disem Wasser, nachdem es eine Zeit lang zu mehrer seiner Krafft gesotten, eine merckliche Fette ober demselben zu sehen ist. Es mag wohl auch etwas von einem subtilen Saliter vermenget seyn, weilen das Wasser so frisch, hell, und klar, und nicht allein durch leichte Erwärmung den Geschmack verliehret, sondern auch, weilen das Vieh, so in diser Gegend geweidet wird, die Erden nächst dem Brunnen gantz begierig ablecket,

und

und wohl gar geniesset, Zweiffels ohne wegen des darinn verborgenen, und dem Vieh gantz angenehmen Saliters.

Ferners ist auch nit unglaublich, daß die alldort in so gut gesunder Erden, oder terra sigillata stehende Feicht-Bäume disem unseren Maria-Brunn durch ihre fliessende Resinas die vorher obhandene Balsamische Krafft vermehren, und erhalten.

Wann nun diser Brunn mit dergleichen heilsamen terra sigillata vermengt ist, kan der darauf folgende Schluß nit ohne Grund gemacht werden, daß nemlich dises Heil-Bad, Maria-Brunn allen denjenigen Kranckheiten nutzlich seye, so da eine heilende Balsamische Krafft vonnöthen haben: durch welche Krafft erstlich diß Wasser eintweder wegen seines subtilen und Balsamischen Sulphur penetriert, resolviert, heilet, und getruncken gar leicht per vias urinarias durch den Harmb gehet, oder fürs andere wegen vermischter terra sigillata corroborandô in etwas trücknet, und adstringieret, absonderlich, da es länger gesotten worden, und dadurch die subtile spiritus verlohren hat: dahero dann im Sieden nach Beschaffenheit der Umständ und Kranckheiten ein verständiger, und fleissiger Unterschid gemacht wer-

den solle. Eben wegen solch subtilen Spiritus, die gar leichtlich verrauchen, und dardurch das Wasser unkrässtiger lassen, soll und kan selbes nit weit von dem Ursprung, und Quelle geführt werden.

Der grosse Nutzen, und fast unzähliche Curen, so durch dises Heil-Wasser bey Reichen, und Armen von dessen Erfindung bis anhero verschafft worden, seynd nit nur allein aus denen Land-Gericht-Dachauischen Protocollis, welche vor disem mit aydlicher Zeugenschafft hierüber abgefaßt worden, sondern auch von der beständigen Erfahrenheit, wie Revier-kündig, gantz sicher abzunemmen, so, daß es höchst zu bewunderen, wie vile sonsten vernünfftige Menschen vermittels groß, und kostbaren Reisen zu ihrer nit minderen Unbequemlichkeit das jenige in der Ferne suchen, welches doch uns der gütige GOtt zu unserer Genesung in der Nähe verschaffen hat. Gleichwie übrigens dieses Wercklein all zu groß aufschwellen wurde, wann alle derley durch unseren Maria-Brunn geschehene Curen ins besondere allhier müsten angeführt werden, als will man hiemit nur einen Auszug deren Haubt-Zufällen beyfügen, welche bis dato hier Orths vollkommen seynd gehoben worden. Doch setzet man zum Voraus, daß diejenige, so an der Lungen einen Defect

fect haben, dises bald völlig meiden sollen: entgegen dienet dises Heil-Wasser

1. Vor langwürige, schmertzhaffte Brüch, oder Leib-Schäden so wohl Mann- als Weibs-Personen, Alten und Jungen: wie dann durch disen Zustand dise Gnaden-Quell bekannt worden.

2. Vor Geschwulst des Leibs, und der Glider, die einer Wassersucht fast ähnlich seynd.

3. Vor grosse Glieder-Schmertzen, und Zerquetschungen, daraus vile nicht geringe Schmertzen erfolgt seynd.

4. Vor allerhand Glieder-Kranckheiten, Verstopffung der Nerven, Krampf, langwürige Lähme, wie dann vil dergleichen Persohnen so krum, und lahm hinein gebracht worden, wieder gerad nach abgelegter Dancksagung in dasiger Annuntiata-Capellen nacher Haus gekehret seynd.

5. Vor unterschidliche Wehe-Tagen am Leib, Ruckgrad, Creutz, Schenckel, Seithen 2c. auch Engbrüstigkeit auf der Brust, sofern das Wasser getruncken wird, und der Zufall von keinem Geschwär der Lungen herkommet, worüber ein verständiger Medicus

zu consulieren : wie nit weniger vor Melancholey, oder malum hypochondriacum, und dergleichen Zuständ mehr.

6. Vor das Scharbockische Geblüt, Fleck, Schmertzen und Beilen.

7. Vor Kretzen, sogar auch schändliche Ausfäll.

8. Vor inner- und äusserliche Geschwär, Fistel, alt geschwollne fliessende Schäden, wie auch den Brand an äusserlichen Glidmaassen.

9. Vor Nieren- und Blasen-Zuständ, Stein- und Grieß-Schmertzen, incontinentia urinæ, Harmwind, auch Geschwär oder ulcera in dem colo vesicæ, und prostatis, wie dann einige Exempel anzuführen.

10. Vor langwürige Durchbrüch, und Durchfäll, dahin auch die rothe Ruhr mag gezogen werden, wie auch vor Verstopffungen, item die Würm im Leib.

11. Curiert dises Wasser, und Bad allerley unzeitige Flüß, Blutgäng der Beer-Mutter, Ruck- und guldenen Ader, weissen Fluß der Weiber, Ausgehung der Beer-Mutter, und des hintern Leibs, oder Affters. Letzlichen

chen dienet dises Heil-Wasser vor die Unfruchtbarkeit in beederley Geschlecht.

Ob zwar dises vornemlich die meiste Stuck, so von disem Gnaden-Quell zu erinneren seynd, so ist doch aus der Erfahrenheit gewiß, daß durch Göttlichen Beystand vile andere, auch so gar unbekannte Kranckheiten zum größten Trost deren Genesenden geheilet worden, vor welch himmlische Gnad der Allerhöchste unaufhörlich, und billichst zu loben, und zu preysen ist.

Ach GOtt! erhalt aus grosser Gnade
Noch lange Zeit die edle Flut;
Daß mancher noch hier trinck, und bade,
Dem die Genesung nöthig thut:
Damit von deinem Ruhm, und Preiß
Die Nachwelt vil zu sagen weiß.

Drittes Capitel.

Von der Ordnung, welche im Baden, und Trincken des Mariä-Brunnens solle observiert werden.

Galenus Comment. 3. in lib. Hipp. de victûs ratione in morbis acutis text. 26. meldet: Sciveris in universum de balneorum viribus, quòd si non antea evacuato corpore exhibeantur, membris affectis fluxionem pariunt: vacuato autem, si exhibeatur, concoctionem juvant. Das ist: Von den Bädern insgemein solst du wissen, daß solche, wann sie ohne vorgangene Reinigung des Leibs gebraucht werden, den krancken Gliederen mehr Zuflůß böser Feuchtigkeit verursachen; wann man aber sich der Bäder nach gereinigtem Leib bedienet, bringen sie gute Dauung, und Gesundheit.

Bevor man also die Cur anfanget, soll man den Leib hierzu gehörig disponieren mit Gebrauch einer Purgier, oder anderen Mittlen, absonderlich, wo der Magen verschleimbt, oder Verstopffung der Kreß-Aderen sich einfinden: wo aber vil, oder hitziges Geblůt, eine Aderläß und kůhlende Brůchen mit Cichori-Wurtzlen,

len, und Kraut, wie es dem Medico ordinario, der hierüber kan consuliert werden, geduncken wird.

Nun auf die Bad-Ordnung zu kommen, bestehet dieselbe in zweyen Stucken. Erstens rechter Weis, Zeit, und Stund zu baden. Andertens rechter wohl angestellter Diät. Die Zeit oder Täg, wie lang man baden solle, können nit wohl benambset werden, weilen die Zuständ, Alter, Kräfften, gantz unterschidlich, und sich der Badende billich nach denselben regulieren muß. Insgemein wird es hiemit auf folgende Art gehalten: nemlich man fanget an Vormittag eine Stund, Nachmittag eine halbe Stund zu baden: den zweyten Tag badet man in der Fruhe anderthalb Stund, Nachmittag eine Stund: den dritten Vormittag anderthalb Stund, Nachmittag ein Stund: den vierten Vormittag zwey Stund, Nachmittag ein Stund: den fünfften Vormittag 2. Stund, Nachmittag anderthalb Stund: den sechsten Vormittag anderthalb Stund, Nachmittag 2. Stund: den siebenden Vormittag 3. Stund, Nachmittag 2. Stund; bey welchem es zu verbleiben, bis gleichwohl die letzte Täg kommen, daß der Patient wieder abnemme, welche die 4. letzte Täg seynd. So aber der Patient schwach, und Krafft-los,

mag man wohl mit denen Bad-Stunden etwas glimpflicher gehen, und sich mit 2. 3. und vierthalbe Stunden den gantzen Tag hindurch begnügen, auch das Wasser nicht gar zu warm gebrauchen.

Es können diejenige, so schwach seynd, ein Fleisch-Suppen, oder ein so anders Schällel Theé trincken, ehe sie in das Bad gehen; unter wehrendem Bad aber ist so wohl denen Schwachen als Starcken verträglich, daß sie von dem warmen Wasser etliche Gläser trincken, um den Leib inwendig anzufeuchten, die humores flüchtiger zu machen, und auch die saltzigte Theil des Geblüts zur Ausführung zu disponieren. Nachmittag ist zu mercken, daß man nicht eher in das Bad gehe, bis gleichwohl die Speis verkochet, und auf das wenigst drey Stund verloffen seyen.

Das Orth, und Zimmer, in welchem der Krancke zu baden pfleget, ist von dem Dampf, Rauch, Kälten, und Hitz zu verwahren; zumahlen dann auch das Haubt vor dem Eingang verbunden, und verdeckt seyn solle, damit selbiges die Bad-Dämpfe nicht verletzen. Und kan solches desto füglicher verhindert werden, wann die Bad-Wannen mit einem Deckel versehen, und zugleich oben, wo das Haupt heraus gehet,

het, mit einem Leinwand-Tuch, oder sonst wohl um den Hals verwahret ist.

Einem wie dem anderen das Bad zu hitzen, oder zu wärmen, kan und solle nicht seyn; dann dises muß nach Zeit des Jahrs, nach dem Geschlecht, Alter, Temperament, Leibs-Beschaffenheit, und Gewohnheit, auch nach den Kräfften, und der Kranckheit gerichtet werden. Die alte Mann-mässige Weiber, die einer Phlegmatischen Complexion, die Faiste, Starcke, welche mit kalten Kranckheiten beladen seynd, könnten ein heisseres Bad leyden, als die Knaben, Jüngling, Blut-reichen, Colerischen, Schwachen, die hitzigen Kranckheiten zugethan, oder welche auch eines mageren dinnen Leibs seynd.

Man soll sich auch nicht geschwind in das Bad setzen, sondern gemach hinein lassen, dieweil unser angebohrne Wärme, die gemachte Aenderung besser und leichter erdultet: nemlich den ersten Tag bis zu dem Nabel, den anderen bis zu dem Magen: den dritten bis zu der Brust: den vierten und die andere Täg soll man den gantzen Leib bis an den Hals, oder Kopf hinein dauchen, wann anderst die Kranckheit solches erfordert: sintemahlen unter denen krancken Theilen des Leibs, und Kranckheiten zu un-

ter-

terscheiden ist, und nachdem sie gelegen seynd, sollen andere tieff, andere seufft hinein gesetzt werden. Wann die Kranckheit unter der Brust ist, als da seynd Brůch, Leib-Schåden, und dergleichen, so ist genug, wann das Bad bis über den Nabel gehet: wofern aber die Kranckheit auch oberhalb der Brust sich erzeiget, gleichwie in der Kråtzen, oder Rauden, Krampf, Glieder-Kranckheiten, Låhme rc. soll freylich der gantze Leib bis an den Kopf in das Bad gesenckt seyn.

Da sich aber unterdessen ein Ausschlag vermercken liesse, wie gemeiniglich in dergleichen Bådern geschieht, můste man demselben noch 2. 3. oder etlich mehr Tåg, nach Gestalt der Sachen zugeben, und nit aussetzen, bis der Ausschlag vôllig geheilet, dabey doch in Acht zu nemmen, daß man ungefehr den dritten Tag nach erzeigtem Ausschlag etwas lauer baden möge, damit der Leib nicht all zu sehr erhitzet werde, und der Ausschlag dem Patienten gar zu vil zu schaffen gebe.

Nach dem Bad sollen alle, welche die Gelegenheit haben, sich vor der Kålte, oder kühlen Lufft in Acht nemmen, und nachdem sie wohl abgetrůcknet, fein warm eingewicklet aus dem Bad gehen; hernach so die Natur einen

Schweiß,

Schweiß, oder Schlaff anwurffe, eine halbe oder drey Viertel-Stund in dem Beth ruhen, und ausdämpfen: letztlich sich wieder abtrücknen lassen, warm anlegen, und noch vor dem Essen einen Spatziergang, oder ander bequemliches Exercitium vor die Hand nemmen.

Und weilen das Wasser aus dem Maria-Brunn an ihme selbsten gut und annehmlich, so ist kein Zweifel, daß dasselbe auch in wehrender Bad-Cur zu dem täglichen Gebrauch könte genommen werden. Ja es ist auch vonnöthen in gewissen Zuständen sich dessen, wo nicht alleinig, doch neben andern füglichen Getranck, fleissig zu gebrauchen, als da seynd allerley Flüsse des Bauchs, der gulden Ader, der Beer-Mutter, Rörl- und Nieren-Geschwär, Leib-Schaden, oder was sonst dergleichen Zuständ mehr seynd, welche auch inwendig eine heilsame Adstriction vonnöthen haben. Dahero kan dises Wasser nit allein dienen ob dem Tisch für den ordinari Trunck, oder wenigst mit Wein vermischt, sondern es ist auch der Erfahrung nach gut und nutzlich von dem warmen Heil-Brunnen, nachdem man eine Zeitlang in das Bad eingesessen, sowohl Vor- als Nachmittag einen guten Trunck zu thun. Das arme Baurs-Volck trincket gemeiniglich gleich zu Morgens Fruhe, ehe es sich in das Bad

ver-

verfüget, von dem kalten Ursprung, ohne Schaden.

Letztlichen ist auch diß Orths wohl zu melden, daß das lutum, oder Laimb aus disem Wasser genommen, überlegt, in denen harten Geschwulsten circà articulos, oder wohl auch bisweilen in ulceribus sehr nutzlich seye; gestalten solches von weyl. dem Churfürstl. Rath, und Leib-Medico Herren Raymund Maria Pistorini, da er sich selbst in disem Bad seiner eignen Zuständ halben mit guter Hülff einige Zeit aufgehalten, bey etlichen probieret, und gut befunden worden.

Viertes Capitel.

Von der Diæt, so in wehrender Bad-Cur in Obacht zu nemmen.

Es ist gewiß, daß die Diæt eines der vornehmsten Stücke die verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen, und die meiste, welche die gewünschte Würckung in den Bädern nicht empfunden, derley Miß-Cur zum öfftisten sich selbsten beyzumessen haben. Immassen es Hippocrates bezeuget, da er Lib. 3. de vict. rat. in morb. ac. Aphor. 54. also spricht: Neque potu, neque cibo saturatum lavare, æquum

æquum est. Dahero solle die Mittags-Mahlzeit wegen bald darauf kommenden Abend-Bad allzeit etwas gesparsamer seyn, als das Nachtmahl, welches, weilen man nicht darauf badet, mit minderen Bedencken ein wenig freyer kan zugebracht werden. Unterdessen ist über die massen schädlich mit vollem starzenden Leib, oder wohl gar mit rauschigem Kopf einzusitzen: sondern man soll sich der Mässigkeit durchaus befleissen nach der Brunnen-Regel:

Mässig essen, mässig trincken, und beständig fröhlich seyn,
Trifft bey allen Brunnen-Gästen zur Gesundheits-Regel ein.

Die Speisen anbelangend, sollen solche gantz natürlich seyn, als von einer guten Suppen, einem ungesäurten Voressen, einem Stückel wohl gekochten Rind-Fleisch, und etwas gebratenen von Lämmeren, oder Kalb-Fleisch, auch junge Hüner, alles wohl und nicht saur gekocht, dann was von Essig, gesaltzen, geräuchert, oder geselcht, wie auch gemischte Speisen seynd schädlich, ingleichem Salath, rohe Früchten, welche, wie auch Zwespen vilmehr zu kochen, um denen Patienten den Leib offen zu halten; Bey denen Armen ist die Bad-

Sup-

Suppe am besten, und sihet man wunderliche Effect hievon, gleich von dem dasigen Brunnen-Wasser, so sie nach Durst trincken. Bey andern soll man sich nach der Gewohnheit regulieren, und kan man Wein, und Wasser untereinander, oder ein gut weis abgelegenes Bier, wie auch braunes, wann man das erstere nit ertragen kan, zum Trunck gebrauchen. Die Wein trincken, können sich des Burgunder, Wertheimer, oder Neckar bedienen, doch nit überflüssig, und mit eben disen Gesund-Wasser vermischt.

Wegen des Luffts solle ihm ein jeder angelegen seyn lassen, daß er, so vil möglich, die starcke Aenderung und Excess desselben meide. So haben wir auch oben gesagt, daß man sich nach dem Bad, oder Schweiß, wann die Lufft-Löcher des Leibs noch offen, vor allem starcken Lufft wohl in Acht nemme, damit nemlich die Kälte nicht durch die Schweiß-Löcher tringe, und die Glieder, Nerven, und andere inwendige Leibs-Theil verletze. Wann der Lufft zu feucht ist, kan man selbigen mit Feuer, und Rauchwerck verbesseren, dergleichen in Apotecken genugsam zu finden.

Die Ubungen des Leibs sollen nach eines jeden Beschaffenheit und Kräfften bestellt seyn.

Un-

Unmöglich ist, sagt Hippocrates lib. 1. de Diæta, daß der Mensch wohl auf seye, wann er nit arbeithe, dann dardurch wird die angebohrne Wärme erhalten, und gleichsam erwecket, wormit hernach die Dauung verbessert, und vil schädlicher Dampf aus dem Leib unvermercklich getriben wird; man muß sich aber nit zu starck bewegen, dann weilen in wehrender Bad-Cur, ohnedas die Kräfften etwas leiden, müssen dieselbe nit gar zu vil abgemattet werden.

Schlaffen und Wachen halber ist diß Orths auch nicht viel zu erinneren, ausser daß der Schlaff zu Nacht, und nicht bey dem Tag geschehe, wann nicht eine sonderbare Mattigkeit, oder man villeicht die vorige Nacht wenig, oder gar nichts geschlaffen hätte: dann der Schlaff durch seine Feuchtigkeit füllet das Hirn ein, und kommen daraus Schwermütigkeiten, Schmertzen des Haubts, Catharr 2c. eben auch um diser Ursachen wegen ist der Schlaff im wehrenden Bad als ein sehr schädliche Sach in allweg zu meiden.

Der Leib muß täglich seine Oeffnung haben, und im Fall selber verstopffet, ist rathsam um verschiedenen Accidentien vorzukommen, solchen zu öfnen mit 2. bis 3. Quintel Senne-

Blätter mit Weinbeerl, oder Mannæ $\frac{1}{2}$. Loth in einem Glas voll warmen Bad-Wasser infundiert, oder eingeweicht, oder mit Zwespen gekocht. Item 1. oder 2. Loth Manna in dem Brunn-Wasser aufgelößt, und warm getruncken: oder auch ein Quintel Mutter-Blätter auf gleiche Weis, oder so vil Rhebarbara, so mans eine halbe Stund vor dem Mittagmahl nemmen thut: alleinig muß das Abend-Bad hernach unterlassen werden: Nichtweniger kan man allenfahls Stuhl-Zäpflen, und Cristier applicieren. Sofern auch das Frauen-Volck keine sondere Disposition zu dem Blutgang, oder Stürtzung zeiget, können sie fort baden ohne Hindernuß; die aber ihre Menstrua haben können auf 3. bis 4. Täg aussetzen, so vil die Natur erforderet.

Das Gemüth soll in wehrender Cur mit Zorn, Traurigkeit, Forcht, Sorgen, Chagrin, Proceß, verdrüßlichen Sachen und anderen Ungemach, so vil möglich, nicht beladen werden. Dann billich wird darfür gehalten, daß gleichwie durch unterschidliche Gemüths-Kranckheiten allerley Leibs-Beschwärden sich erregen, also ohne des Gemüths Aufmunterung einige schwere Kranckheiten des Leibs nicht curiert werden; indeme durch Anliegen des Gemüths die Lebens-Geister, als die

rech-

rechte Werckzeug aller guter Verrichtungen in dem menschlichen Leib irr gemacht, verderbt, und verzehrt werden. Dahero wird ein aufgeraumter Sinn, fröhliches Gemüth, und Divertissements zur glücklichen Brunnen-Cur erforderet, wie Herr Triller spricht:

Man eß, und trinck, man sprech, und
scherze,
Man lach, und mach sich Kummer-
frey;
Und trachte stets, damit das Hertze
Vergnüget, und zufriden sey.
Dem soll die Cur nach Wunsch ge-
deyen,
Muß man den Sorgen-Schwarm zer-
streuen.

Deßwegen man auch Nachmittags entweder in eine angenemme Compagnie sich begeben, oder spatzieren gehen kan. Denn eine fröhliche Gesellschafft, worinnen man keine schändliche Possen, auch keine zweydeutige und Satyrische Ausdrückungen vorbringet, noch den Nächsten durch die Hächel ziehet, und verleumbdet, ist Christen nicht allein erlaubet, sondern auch nutzlich. Im Gegentheil aber, und

gleichwie dises eine besondere Gnaden-Quell, davon die allerreiniste Mutter unsers Welt-Heilands eine mächtige Schutz-Frau ist (wie hierinnfahls zwey wunderliche Begebenheiten angeführt werden kunten) also auch soll man sich, wann man immer seine Genesung von GOtt erlangen will, sonderheitlich von allen Sünd und Lasteren enthalten nach der sittlichen Bad-Regel:

Flieht in den Bädern grobe Sünden,
Als Völlerey, und Üppigkeit,
Die GOttes strengen Zorn entzünden,
Daß euch die Cur nicht wohl gedeyt,
Und gebt bey disem Wasser-Schatz
Nicht GOtt verhaßten Lastern Platz.

Wann die Cur vollbracht ist, solle man nit gleich hinweg ziehen, sondern noch drey, vier, oder mehr Tag bey dem Heil-Brunnen verbleiben, und die matten Kräfften wieder erhollen, im Hinwegreisen ist auch wohl in Acht zu nemmen, daß man sich vor Regen, Wind, und andern äusserlichen Ungelegenheiten wohl vorsehe: seitemahlen die Kräfften zart, die Pori des Leibs offen, also, daß selbigem leicht ein Schaden widerfahren kan: sonderlich, wann zuvor der Krancke sich vor dem Lufft, eintweder wegen des Bads, oder der Schwäche halber ein weil enthalten hat.

Fünff-

Fünfftes Capitel.

Von der Trinck-Cur insonderheit.

Die Wasser-Cur bestehet eintweder im Trincken, oder Baden. Jene nennen die Aertzte Psichroposie, diese Psichrolousie. In disem Capitel ist nur die Red von der ersteren, nemlichen von der Trinck-Cur, und mit was grossem Nutzen selbe zu Maria-Brunn vollbracht werden könne.

Das Wasser ist ein flüssiger, durchsichtiger, unbegreifflicher und ungefärbter Cörper, und hat seine gewisse Schwere. Das beste, so man zu einer ordentlichen Cur nemmen will, muß rein, leicht, ohne Nachschmack, Geruch, und frisch, oder lebendig seyn. So wird es mehrentheils auf dem Lande, und sonderlich in erhabenen Gegenden gefunden, wo das Wasser aus Bergen, oder einem nahe ligendem Born quillet, und ist desto besser, wann es gegen Aufgang der Sonnen entspringet.

Alle dise Eigenschafften besitzet unser Gesund-Brunnen in vollkommner Maß, welches dann

Ursach, daß dises Heil-Wasser zu einer ordentlichen Trinck-Cur, besonders wegen seiner Balsamischen Krafft vor anderen dienlich seyn will. Dann es feuchtet, erweichet, löset auf, vertheilet, führet, und treibet alsdann durch den Urin, Schweiß, und Leibes-Eröffnung, oder linderet und kühlet, wodurch es zugleich stärcket, es ernähret auch die ausgezehrten Theile, daher es in denen meisten abzehrenden Kranckheiten, und Hectischen Fieberen, desgleichen in Scorbut, Stein, Podagra, Gicht, und Hypochondrie wunderwürdigen Nutzen schaffet. Es gibt die gewissiste, und sicherste Blutreinigung ab. In anhaltenden Durst, Trockenheit des Munds, Uberfluß der Galle, schleimiger Schärffe und Säure, in Hitze, bey stockenden Säfften und Geblüte, und allen denen Kranckheiten, welche hieraus entstehen, wird dises Wasser, als ein der besten Mittel befunden. Wie dann insonderheit Herr Doctor Thiermayr in seinem Tractätl von Maria-Brunn meldet: Wasmassen aus der Experienz, und Protocollis erhelle, daß vile krancke Persohnen einzig und alleinig mit Trincken auch ohne Baden gar glücklich genesen seyen.

Allein dessen allen ohngeachtet hat die Trinck-Cur zu Maria-Brunn annoch nicht zu Stand

kommen wollen, sondern man begnügte sich bis anhero obschon mit weit grösseren Unkösten, und viler Beschwerlichkeit das warme Bad zu gebrauchen, welche Unachtsamkeit aber um so weniger zu bewunderen, als solche auch bey anderen vornehmsten Gesund-Bäderen in Europa lange Zeit hindurch bemercket worden, bis man endlichen mit weit besserem Erfolg auf die Trinck-Cur verfallen ist. Hievon haben wir ein merckwürdiges Exempel an denen Welt-berühmten Bäderen zu Aachen, allwo man erst vor 97. Jahren die Trinck-Cur zu ungemeinen Nutzen der Patienten eingeführet: da man zuvor von derselben ersten Erfindung an, sohin vile Jahr hundert hindurch sich allda nur allein des Badens bedienet hat, wie aus denen Amusemens des Eaux d' Aix la Chapelle zu ersehen, wovon ich die Stelle aus dem Französischen übersetzt, von Wort zu Wort hiemit beyfüge, um zu beweisen, wie sehr man sich öffters von denen Vor-Urtheilen bemeisteren, und von dem verderblichen alten Herkommen betrügen lasse:

„ Herr Frantz Blondel ist der erste, welcher
„ sich unsere Wasser zu trincken zu verordnen
„ erkühnet. Er hatte deren Beschaffenheit voll-
„ kommen inne, und vile Jahr mit deren Er-
„ forschung, und wie solche durch wiederholl-

„ te Untersuchung zu beobachten, zugebracht.
„ Er versuchte deren Gebrauch im Jahr 1658.
„ nach dem Exempel derer Artzney-Verstän-
„ digen zu Bourbon, und der Erfolg stimm-
„ te mit seiner Hoffnung vollkommen überein.
„ Er wählte zur Verträulichkeit diser Probe
„ einen Frantzösischen Artzt, mit Nahmen Di-
„ dier, der zu Sedan wohnte. Selbiger pfleg-
„ te seither etlichen Jahren vornehme Patien-
„ ten in das Aachner-Bad zu begleiten, wo er
„ den Herrn Blondel kennen lehrnen, von dem
„ er vil merckwürdige Dinge wegen unserer
„ Wasser-Beschaffenheit vernommen. Sei-
„ ne gantze dagegen bezeigte Danckbarkeit be-
„ stunde darinnen, daß er sich Blondeln den
„ Ruhm der Erfindung in der Stille zu ent-
„ ziehen bemühete. Zu dem Ende führte er
„ folgenden Frühling nemlich Anno 1659. 5.
„ oder 6. Persohnen die Wasser zu trincken,
„ nach Aachen; und wie ihm deren Unterschid
„ unvollkommen beywohnte, so ließ er ihnen
„ die heßlichen Wasser des armen Bades, wel-
„ ches damahls im schlechten Ruff ware, trin-
„ cken.

„ Blondel hatte sich dem gemeinen Besten
„ gewidmet, und kam ihm mit seinem Rath zu
„ statten, zeigte ihm auch die Reglen im Es-
„ sen und trincken, welche diejenigen, so Trin-

„ cken

„ cken in Acht nehmen müssen, und verhüllte
„ ihm nichts von seinen Anmerckungen. Die
„ Französischen Patienten reisten gesund wie-
„ der ab, und waren über dise neue Erfin-
„ dung, die sie in ihrem Land rühmten, sehr
„ vergnügt; und solche erlangte destomehr Bey-
„ fall, da die Exempel derer Wasser zu Bour-
„ bon, und zu Bath in Engelland, welche seit-
„ her hundert Jahren getruncken wurden, sel-
„ be noch mehr bestärckten. Ein so glückli-
„ cher Erfolg lockte vile Leuth nach Aachen, und
„ brachte dem Herrn Blondel den Ehren-Ti-
„ tul eines Oberaufsehers über die Brunnen zu
„ Aachen, weilen er nach der Lateiner Mund-
„ Art Thermopotationem das Bad zu trin-
„ cken erfunden, zuwege. Immittelst hin-
„ derten vile Aertzte, und so gar die Aachner,
„ und in selbiger Gegend, weil ihnen gedachte
„ Ehre nicht zugeeignet ward, Blondels Ge-
„ brauch durch lächerliche, und mit Verläum-
„ dungen angefüllte Schrifften; und weil al-
„ le Neuerungen in der Artzney-Kunst denen
„ alten Artzten eine Ketzerey scheinet, so trach-
„ teten sie den Rath, welchen sie vermittels der
„ Besorgnüß, es würde denen Bäderen ein
„ grosses an ihrem erworbenen Ruhme abge-
„ hen, beunruhigten, dahin zu bewegen, daß
„ solcher abgeschafft werden möchte. Ja der
„ undanckbare Didier stellete sich selbst in die

„Reihe, und that gegen seines Meisters Ge-
„brauch durch ein an ihn gerichteten Brieff,
„welchen er Anno 1661. mit folgenden über-
„müthigen Titul drucken ließ, den Angrieff:
„Brieff des Herr Didier, Doctor in der
„Artzney-Kunst, und Ober-Auffsehers der
„Mineralischen Wasser von Aachen, und
„Borset, an Herren Blondel Medicum,
„und Auffseher besagter Wasser ꝛc. Blon-
„del antwortete darauf mit gewöhnlichen
„Glimpf, und bemerckte vile von Didier be-
„gangene Fehler.

„Unterdessen ließ der letzte seinen Brieff zu
„Lüttich, und Mastrich anschlagen, und ver-
„meynte seinen Titul genugsam bewisen zu ha-
„ben, kam auch in Gestalt eines Meisters nach
„Aachen. Er war so kühn, daß er den Brun-
„nen-Schlüssel mit sich nach Sedan nehmen
„wolte; die Obrigkeit aber nöthigte ihn sel-
„bigen wieder heraus zu geben, und Blon-
„del blieb, wie er es verdiente, allein Uber-
„winder. Sein Gebrauch behielt die Ober-
„hand, und glückte dergestalten, daß dise
„Stadt vilmehr, als zuvor besuchet ward.
„Es stelleten sich von allen Seithen Frembde
„ein, deren Aufenthalt, und Ausgaben denen
„Burgeren, den durch den letzten Brand
„verursachten Schaden zu ersetzen, stattliche

„Hülff

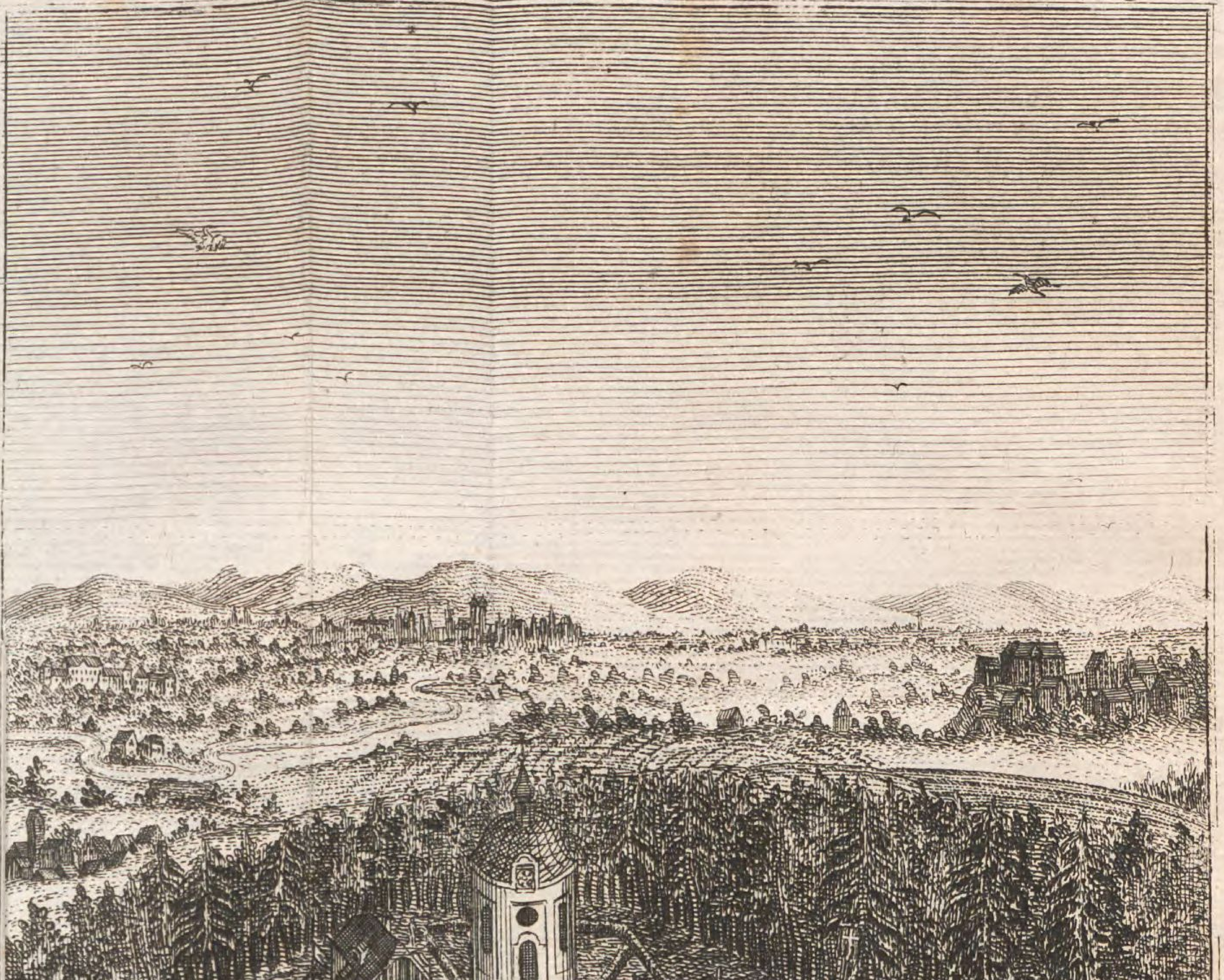
„ Hülff leistete: man machte auch deßhalben
„ nach Art der Zeit-Geschichte zimmlich wohl
„ gerathene Uberschrifften. Man meldete da-
„ rinnen deutlich, daß die Stadt in denen
„ Wohlthaten Neptuni alles, was ihr Vul-
„ cani Grimm entzohen, wieder antreffe.
„ Welches dem Herrn Blondel vil Ehre brach-
„ te. Und es ist nicht zu verneinen, daß die
„ Jahrs-Zeiten, seit dem man die Wasser
„ trincket, vil Volck-reicher sind, als da man
„ sich bloß zum Baden einfand; es gibt auch
„ einen augenscheinlichen Beweiß ab, daß sol-
„ che sehr heilsam seyn müssen, weil sich je-
„ dermann, ungeachtet des üblen Geschmacks
„ und widerwärtigen Geruchs diser Wasser,
„ dazu bequemet.

Bis anhero die Amusemens derer Wässer zu Aachen, daraus der vernünfftige Leser viles zu seinem Nutzen wird abnemmen können. Inzwischen bestehet der Haupt-Einwurff darinn, daß nemlich kein so richtiger Schluß von denen Wässer zu Aachen, auf unseren Maria-Brunn gemacht werden möge; angesehen ja ein allzu bekannter Unterschid darzwischen komme: allein disem ohngegründeten Vorurtheile die abhelffliche Maaß nur mit einem Wort zu geben, so kan von niemand in einigen Widerspruch genommen werden, daß GOtt der Allerhöchste

disen

disen unsern Wasser-Schatz nicht vermittels des Badens, sondern durch das Trincken selbsten veroffenbahret habe. Stephan Schleyrböck als glücklicher Erfinder dises Heil-Wassers thate kaum ein so anderen Trunck hiervon, und er ward von seinem Ubel in wundersamer Geschwindigkeit befreyet: eben so baldige Genesung erhielten verschiedene andere Patienten, welche sich diser Trinck-Cur bedienten. Erst letzt-verflossenen Sommer nahmen sich zwey gewisse Persohnen vor, dises Wasser gegen 3. Wochen lang statt eines Ordinari-Trunck über Tisch zu gebrauchen; nach Verfluß 10. Tagen bekamen selbe einen gantz leichten Ausschlag, so sich aber bald wieder verlohre, worauf dann beede Patienten von ihren Gepresten auch ohne Baden entlediget worden. Unterdessen werden diejenige, welche etwann die ordentliche Trinck-Cur vornemmen wolten, an einen verständigen Herrn Medicum um so nothwendiger angewisen, als hiebey jedannoch einige Vorsicht zu gebrauchen ist: ob man schon noch niemahls gehöret, daß der Trunck dises Wassers jemanden auch in der grösten Hitz den geringsten Schaden verursachet habe.

Sechs-



J. A. Zimermann sc. Mon.

Sechstes Capitel.

Von der angenehmen Lage, und Gegend des Heil-Bades Maria-Brunn: dann von denen gesunden Sommer-Fristen.

Das Heil-Bad Maria-Brunn ligt eine Viertl-Stund ober dem Dorff Moching, auf einem mittelmässigen Berg, mit einem lustigen Feuchten- und Thannen-Wäldlein umgeben, wo jederzeit eine reine, und gesunde Lufft herrschet. Wann man nur etwann 50. bis 60. Schritt durch das Gebüsch-Berg an gehet, so entdecket man nicht ohne Bewunderung eine der schönsten Landschafften von der Welt; dann es stellet sich in der Tieffe gleich einer Land-Karten denen Augen vor eine über alle massen groß und weitläuffige Ebne, mit Getreyd-Felderen, Wiesen, Auen, Wälder, und Flüssen untermenget: worauf vor allem recht gegen Mittag vollkommen in das Gesicht fallet die Churfürstl. Haupt- und Residentz-Stadt München, welcher zur Rechten das Welt-berühmte Churfl. Lust-Schloß Nymphenburg: und zur Lincken das nicht weniger vortreffliche Sommer-Palais Schleißheim pran-

pranget: nebst einer grossen Menge von anderen Schlösser, Kirchen und Dörfer, welche sich sonderheitlich bey klaren Wetter so mannigfältig blicken lassen, bis sich endlich das Gesicht wegen weither Entlegenheit gäntzlichen verliehret, und sich zu letzt an dem hohen Tyroller-Gebürg, welches disen prächtigen Schau-Platz der Natur gleich einer Maur einschliesset, nicht wenig ergötzet.

Die benachbarte Städte, welche auf weniger, oder mehr Meilen von Maria-Brunn entfernet, seynd: München, Augspurg, Freysing, Landshuet, Neuburg, Ingolstadt, Aerding, Fridberg, Mospurg, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, nebst vilen Clösteren und Herrschafftlichen Schlösser.

Frembd- und Ausländische Bad-Gäste haben allhier zugleich gute Gelegenheit, den Pracht derer Landes-Herren in Bayrn in der Nähe zu betrachten: dann da man die Bad-Cur auf ein oder zwey Tag ohne Schaden gar wohl aussetzen mag, so kan man sich solcher Zeit in der nur 2. Meil entlegenen Churfürstl. Residentz-Stadt München etwas umsehen, allwo des öfftern in dem neu erbautem prächtigsten Opern-Hauß die schönste Welsche Opern, ansonsten aber jederzeit Französische, auch andere

re Schau-Spiel aufgeführt werden: In der Churfürstl. Residentz seynd insonderheit die mit unglaublichen Kostbarkeiten ausgezierte neue Zimmer, die Schatz-Cammer, das Antiquarium, welches wegen so vil in sich enthaltenen Römischen Originalien dem Capitolio in Rom zimlich nahe kommet, in Augenschein zu nemmen, vile andere Merckwürdigkeiten zu geschweigen. Die Stadt an sich selbsten ist um so Sehens-würdiger, als selbe verschiedene Geographi unter die drey schönste Städt von Teutschland zehlen.

Von dar kan sich der frembde Bad-Gast nacher Nymphenburg begeben, allwo er das Ebenbild von Versailles in das Gesicht bekommet. Die allda befindlich prächtige Gebäu, der weitläuffige Garten, die darinn gelegene kostbare Garten-Schlösser, die grosse Passins, Wasser-Künsten, Lust-Seen, Canals, Lust-Wälder, Alleen, vortreffliche Statuen, Orangerien, und Menagerien streitten mit allen anderen in Europa um den Vorzug. Weiters wird sich ebenfahls der Mühe wohl belohnen, wann selber auf dem Ruck-Weeg nacher Maria-Brunn in dem ein Meil weit entlegenen Churfl. Lust-Schloß Schleißheim ein so andere Stund verweilet: allwo selbsten ein rechter Sammel-Platz der vortrefflichisten Schildereyen, und

Ge-

Gemählden derer vornehmsten Meister, so jemahls die Welt gezeiget, und worauf Millionen verwendet worden; nichts zu gedencken von dem Majestätischen Schloß an sich selbsten, und denen darinn befindlichen kostbaren Gemächeren, als worvon, und all anderen derley Sehens-würdigen Dingen man dises Tractätl nicht anzufüllen gesinnet ist, sondern man bisheriges lediglich zu dem Ende anführen wollen, um zu zeigen, daß ein frembder Bad-Gast vor sein angewendtes Reis-Geld zugleich Gelegenheit hat, dasjenige in Augenschein zu nemmen, weßhalben vile andere sonderbare Reisen zu machen sich nicht gereuen lassen.

Wann dann die Lage von Maria-Brunn eine der angenehmsten, wo die Lufft sonderlich rein, und gut, das Wasser aber gesund ist, so können daselbst die Sommer-Fristen, welche zuweilen das eintzige und leichtiste Mittel in langwierigen, und hartnäckigen Kranckheiten seynd, am bequemlich- und nutzlichisten vorgenommen werden. Unter der Sommers-Frist verstehe ich lediglich, wann man sich zu Sommers-Zeiten aus denen Städten in eine lustige Gegend des Lands begibet, allda selbsten vermittels diser angenehmen Veränderung seiner Gesundheit pfleget, und sich mit Hindansetzung der gewöhnlichen Geschäfften, dann aller

ler Sorgen, und Verdrusses der Gemüths-Ruhe vollkommen ergibet, sich mit unschuldiger Betrachtung derer Wercken des grossen Schöpffers ergötzet, und sich endlichen an allem dem jenen erlustiget, was uns immer das erfreuliche Land-Leben von zulässigen Vergnügen darreichet. Es ist kaum zu glauben, was dise Veränderung in dem menschlichen Cörper öffters vor eine treffliche Würckung machet.

Man verlanget von denen Ärtzten, daß sie auf eine angenehme, sichere, und gewisse Art curieren sollen: so haben auch vile eine Aversion vor Artzneyen: disen kan nichts bessers, als die Veränderung der Lebens-Art auf dem Land gerathen werden. Denn hierdurch wird der gantze Cörper in Verstärckung, und das Gemüthe in frische Munterkeit gesetzet, daß man sich gleichsam neu belebt befindet. Der Umlauff des Blutes, und der Säffte gehet weit expediter, die Natur schaffet das überflüssige auf mancherley Art hinweg, und kommt der Bewahrung des Lebens ausnehmend zu statten, nur daß man mit disem Gesundheits-Mittel eine Zeit lang anhalte, auch nicht allen Gebrauch der Artzneyen, und den besonderen Rath eines Medici nach Befinden ausschliesse.

Wann die Alten das Land-Leben beschreiben wolten, so nennten sie es Solatia ruris. Es ist bekannt, daß ehedem sonderlich die Römer ihre ansehnliche Mayr-Höfe, und Land-Güter hatten, wie die Gelehrten von dem Cicerone, Seneca, Horaz, Plinio, und der grossen Familie des Fabricii wissen. Dahin begaben sie sich nicht wegen denen Divertissemens, sondern der Gesundheit halber, allwo sie gemeiniglich von dem Monat Junius, bis zu Ausgang des Septembers verbliben. So gar liessen sie Krancke an solche Oerter bringen. Dise nützliche Gewohnheit der Sommer-Fristen ist in Italien noch bis dise Zeiten zu beobachten.

Unser Leben kan ohne Veränderungen ohnmöglich bestehen, da es selbst Veränderung ist. Einer, der auf dem Land lebet, ergötzet sich, aber nicht so starck, wie einer, der sich nur zu gewissen Zeiten das Land-Leben erwählet, jener erfreuet sich in der Stadt: diser, so bald er das angenehme Land sihet, fänget gleichsam an vom neuen zu leben. Dise Annehmlichkeiten seynd unzählich, und bleiben stetts in ihrer Würde, und Nutzen, weil eine die andere wechselt. Sie bewahren die Unschuld des Gemüths, behüten die Gesundheit, ergötzen das Leben, und stehen allen offen,

fen. Wie solte man dann die Sommers-Fristen anders, als gesund preisen können:

Libet jacere modò sub antiquâ ilice;
Modò in tenaci gramine.
Labuntur altis interim ripis aquæ:
Quæruntur in sylvis aves;
Fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
Somnos quod invitet leves.

Horat. Epod. II.

Der Morgen bricht auf dem Land mit so voller Anmuth des heiteren Himmels an, als sich der Abend mit vilen Annehmlichkeiten endet. Welche Pracht! wenn die Sonne hervor tritt, und mit ihren Strahlen durch das Gebüsche über alles Spiel der schönsten Farben, den bunten Schmuck der Felder beleuchtet, oder mit einem in Westen ausnehmend funckelnden Abend-Roth wiederum von unserem Horizont, und denen Sternen weichet! keine Unruhe verstöhret uns in der Nacht, und die eitlen Sorgen lassen uns sicher schlaffen. Der Tag fångt mit lauter Leben an, und endet sich mit erwünschter Ruhe der ermüdeten Glieder. Der Mittag führet uns zu einem kühlen Aufenthalt im Schatten, und weiset uns den Wald, allwo man abwechselende

Chöre singender Vögel höret. Die übrige Zeit des Tages ist vil zu kurtz, die Herrlichkeiten so unzähliger Geschöpffe zu betrachten, und die Wercke der Natur, und der Arbeit sattsam zu bewunderen.

Der Ackersmann riehrt wilde Erde,
Der Hirte hütet seine Heerde,
Frohlockig hebt das Thier die Brust;
Der Schnitter raubt die reifen Saaten;
Die Erndter führen ihre Staaten
Mit Schertz, mit Arbeit, und mit Lust.
Das Lust-Geschrey streicht über Felder,
Und rührt den Fels, und matte Wälder,
Mit seinem starck geschweltem Schall,
Es eilt von Trüfft, und Trüfft zurücke,
Und stärcket die belebten Blicke
Mit einem sanfften Widerhall,
Saphierend spigelt sich am Strande,
Ein Stück von umgekehrten Lande,
Wo wohnt hier Ehrlichkeit, und Treu?
In jener stillen Schäfferey.

Man vergebe mir die Thorheit, wenn ich anders eine mit dem Lobe der Sommer-Fristen begangen habe: man widerlege aber auch zugleich, daß alle dise Dinge nichts zur Gesund-

sundheit beytragen. Solte der Geruch, und die Dufft von Blumen, und Kräutern nicht die Sinnen erquicken? Sollte die auf dem Lande befindliche reine, und balsamierte Lufft, und die so verschiedene Motion unkräfftig seyn die Gesundheit zu beschützen? Und solte endlich überhaupt eine so einnehmende Gemüths-Ergötzung geschehen, worann nicht die Glieder des Leibes zu ihrer grösten Munterkeit Mittheil nehmen? Alles dises vertheidiget die achtbaren Vorzüge des Land-Lebens zur Gesundheit, und das ist noch das wenigste, was es über dieses in würcklichen Curen gewisser Kranckheiten beyträgt. Die Veränderung der Lufft, das Fahren, Reithen, Jagen, und Spatzierengehen seynd allemahl von den Artzten unter die grösten Heils-Mittel der Gesundheit gerechnet worden. Folgsam seynd die Sommer-Fristen eine Sache, welche der menschlichen Gesundheit zu jederzeit ungemein vorträglich gewesen sind.

Sibendes Capitel.

Von dem jetzigen Zustand, und Einrichtung zu Maria-Brunn: dann denen sammentlich-erlauffenden Bad-Kösten.

Nachdeme das Heil-Bad Maria-Brunn durch die vorgeweste Kriegs-Zeiten in zimlichen Verfall gerathen, auch die vorhandene Wohn-Zimmer aus Mangel zeitlicher Reparation ein nit geringeres Schicksaal erlitten; als hat sich gegenwärtiger Eigenthümer vorgenommen disen Gnaden-Schatz nicht so schlechter Ding darnider ligen zu lassen, sondern solchen unter Göttlichen Beystand zum Nutzen des Publici möglichister massen wieder empor zu heben. Zu welchen Ende dann schon verflossenen Sommer ein gantz neues Bad-Hauß mit verschiedenen Zimmer vor distinquierte Stands-Personen aufgerichtet, auch nit weniger die alte Zimmer demnächsten ausgebesseret, und alles das jenige vorgekehret werden solle, was nur immer zu mehreren Bequemlichkeit der Bad-Gästen dienen kan.

Allforderist hat man hinfüro mit Genehmhaltung der hohen Obrigkeit veranstaltet, daß zur Ehre GOttes, und Heil der anwesenden Cur-Gästen das gantze Jahr hindurch ein tauglicher Priester zu Maria-Brunn wohnen solle, welcher nit nur allein zu einer bestimmten Stund täglich die H. Meß celebrieren, sondern auch, weilen wegen dem in dasiger Capellen mit vilen Wunderwercken leuchtenden Gnaden-Bild S. Annuntiatæ, oder Maria Verkündigung eine ohnehin schon berühmte Wallfahrt obhanden, andere erbauliche Gottesdienst mit Aussetzung des Hochwürdigsten Guts, Christlichen Lehren, und dergleichen halten wird: wie dann zu mehrerem Seelen-Nutzen von Sr. Päbstlichen Heiligkeit grosse Indulgentzen bewürcket worden seynd.

Ansonsten aber, und belangend die Bad-Cur selbsten, wird man sich künfftighin nit weniger beeifferen, alle Hoch- und Nidere Bad- und Cur-Gäste nach Kräfften zu bedienen; und gleichwie bis anhero zu derselben grossen Mißvergnügen wegen dem Kochen, und Speisen sich vile Schwürigkeiten hervorgethan, so wird man auch disfahls nicht ermanglen vermittels Auffstellung eines ordentlichen Tracteurs dem Ubel zu steuren, ohne jedoch denjenigen

hinderlich zu seyn, welche eine eigne Würthschafft zu führen vor profitabler erachten werden.

Damit nun aber jedwelcher wissen, und einen vorläuffigen Uberschlag machen möge, wie hoch selben die gantze Bad-Cur zustehen komme, so findet man vor dienlich hiemit alle Unkösten beyzusetzen, was immer an der Kost, Zimmer, und Baden erlauffen kunte. Und zwar

Erstlich sollen dreyerley Tisch zubereitet werden, davon man bey ersten bezahlt = = 36. Kr.

Anderen	=	=	=	24. =
Dritten	=	=	=	12. =

Wer aber eine eigne Kuchel verlangt; bezahlt hievon täglich = = 6. Kr. Ubrigens wird man vor billigen Preiß bey obgedachten Tracteur verschiedene Wein-Sorten nach Belieben finden.

Zweytens: belangend die Bad-Kösten selbsten, so sollen, wie bishero täglich 2. Bäder, als in der Fruhe, und Nachmittag zugerichtet werden, und weilen dann hierauf das erforderliche Holtz ohne weiters verwendet, und

die

die Arbeit geschehen muß, so mag hinnach ein oder zweymahl gebadet werden, so wird des Tags nichtsdestoweniger bezahlt = 6. Kr.

Drittens: kan endlichen aus angefügter Zimmer-Lista umständlich ersehen werden, was täglich vor jedes Zimmer zu bezahlen: wobey man sich aber versihet, es werden die Bestellungen davon solcher gestalten geschehen, damit die Zimmer nicht offt lange Zeit aufbehalten, und vergeblich leer stehen müssen: dahero sehr wohl gethan wäre, wann der jenige Bad-Gast, welcher sich ein gewisses Zimmer auserseher, einen Bestellungs-Zedel, worinn der gewisse Ankunffts-Tag angezeigt, eintweders dem Bad-Schreiber, oder dem Eigenthümer selbsten einsenden möchte.

Zimmer-Lista
im alten Gebäu.

Num. 1. zahlt täglich - -	8. Kr.
Num. 2. - - -	9. -
Num. 3. mit 3. Zimmer. -	20. -
Num. 4. mit 2. Zimmer. -	15. -
Num. 5. mit 2. Zimmer. -	10. -
Num. 6. - - -	6. -
Num. 7. - - -	6. -
Num. 8. mit 2. Zimmer. -	10. -
Num. 9. mit 3. Zimmer. -	18. -
Num. 10. - - -	3. -
Num. 11. - - -	2. -
Num. 12. - - -	2. -
Num. 13. - - -	2. -
Num. 14. - - -	3. -
Num. 15. - - -	3. -
Num. 16. - - -	2. -
Num. 17. - - -	2. -
Num. 18. - - -	2. -
Num. 19. - - -	2. -
Num. 20. - - -	3. -
Num. 21. mit 4. Zimmer. -	30. -

Im

Im neuen Gebäu.

Num. 1. mit 2. Zimmer.	-	36. Kr.
Num. 2.	- - -	17. -
Num. 3.	- - -	17. -
Num. 4. mit 2. Zimmer.	-	36. -
Num. 5.	- - -	17. -
Num. 6.	- - -	17. -

Hierbey ist zu wissen, daß jedes Zimmer mit Tisch, Sessel, oder Stühl, Bethstättl, mit einem frisch gefüllten Strohsack versehen seye, mithin jeder Bad-Gast das Beth selbsten mitbringen müsse. Und gleichwie man endlichen in Ansetzung sammentlicher Unkösten so genau verfahren, als man in gegentheiliger Betrachtung der so vilerley zu bestreitenden grossen Ausgaben immer thun können, so verhoffet man dann auch nit minder, es werde sich ein Billichkeit liebender Bad-Gast um so minder hierüber zu beschweren Ursach finden, je grösserer Unterschid in disem Stuck noch zwischen unsern, dann andere auch weit entfernten Gesund-Bädern vorwaltet. Der gütige Schöpfer dises Gnaden-Quells wolle durch seinen Göttlichen Beystand, und Vorbitt der zu Maria-Brunn wunderthätigen Himmels-Königin, wie bishero geschehen all denenjenigen

Hülff

Bayerische Staatsbibliothek München

Hülff und Gesundheit verleyhen, welche mit einem festen Vertrauen zu selben allhier, die Bad- und Trinck-Cur gebrauchen, wormit dann dises Tractätl mit dem endlichen Wunsch beschlossen seyn soll.

Fließ ferner, du Brunne, den Armen, und Reichen,
Mit einerley Nutzen, und einerley Krafft.
Heil künfftig noch allerhand grimmige Seuchen
Mit deinem versüßten Balsamischen Safft,
Und zeige durch sonst nicht zu hoffende Curen
Der mächtigen GOttheit untrügliche Spuren;
Daß vile mit Rühmung der Göttlichen Gnaden
Zu ihrer Gesundheit offt trincken, und baden.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

1. L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiermair, Franz Ignaz,

Neue Beschreibung Von Dem Gesund-Brunnen, und Heil-Baad Maria-Brunn nächst Moching, Im Churfl. Land-Gericht Dachau Ober-Lands Bayrn: Dessen Ursprung, Beschaffenheit, Würckung, und Gebrauch, nebst beygefügter Verzeichnuß aller auf die Baad- und Trinck-Cur erlauffenden Kösten

München 1756

Bavar. 327
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371381-5
VD18 12227617